

## Die Pappenheimer in Genf

Erinnerungen einer wiederkehrenden ERASMUS-Studentin

von Sabrina Erdmann

Ein ERASMUS-Aufenthalt in Genf. Ende des dritten Semesters bekam ich die Zusage für ein Semester an der Université de Genève. Warum habe ich mich für die Stadt entschieden? Zunächst ein Mal bedurfte mein Französisch nach zwei Jahren Abstinenz nach dem Abitur einer Reanimation. Dann wollte ich etwas Neues sehen. Paris stand zur Debatte. Natürlich eine wunderschöne Stadt, Kunst, Kultur. Aber in Paris war ich schon. Ich brauchte definitiv etwas Neues. Nach zwei Jahren Studium kam mir die Pause gerade recht. Also ging es im September letzten Jahres gen Süden.

Die Fakten: Genf ist eine südwestliche Enklave der Schweiz. Das heißt das Genf an drei Seiten an Frankreich grenzt. Für mich ist die Stadt durch und durch französisch, obwohl viele Genfer das wohl nicht gern hören würden. Die Stadt liegt direkt am Genfer See oder, wie die Schweizer es lieber hören, am Lac Léman. Es wird deutlich: wer in die Schweiz geht, muss sich auf einige, aber liebenswürdige Eigenheiten der Schweizer gefasst machen.

Beginnen wir mit dem Leben in der Stadt. Das aller Erste, was ein zukünftiger ERASMUS-Studierender in Genf beherzigen sollte, ist, dass es teuer wird. Teuer ist eigentlich noch ein bisschen zu versöhnlich ausgedrückt. Für die meisten Europäer dürften die Preise in der Schweiz nur schwer nachzuvollziehen sein. Aber wenn man den Schock erst mal überwunden hat, gewöhnt man sich schnell daran. Man muss eben schmerzfrei sein. Und die Freude ist groß, wenn man zurück in der Heimat seinen ersten Kebab für unter zehn Euro isst. Ich wünschte, das wäre ein Scherz. Generell hat mich die Stadt jedoch völlig von sich überzeugt. Es ist die Mischung, die es macht, sagt man doch so schön. Was kann

Genf besser? Zunächst führe ich ins Feld, dass Genf wunderschön ist. Das Paris der Schweiz, steht in meinem Reiseführer. Die Architektur erinnert an die Stadt der Liebe und man fühlt die französische l'art de vie. Neben der Innenstadt beweist Genf Großstadtflair mit nur fast 200.000 Einwohnern. Die UNO

sich neben dem Luxus auch eine sehr alternative, studentische Szene entwickelt. Und wenn man erst mal Bescheid weiß, kriegt man einen Kebab auch billiger; man muss eben wissen, wo. Und Frankreich ist nah. So fahren viele Genfer einfach über die Grenze und kaufen dort ein. Ein Trip ins Nachbarland

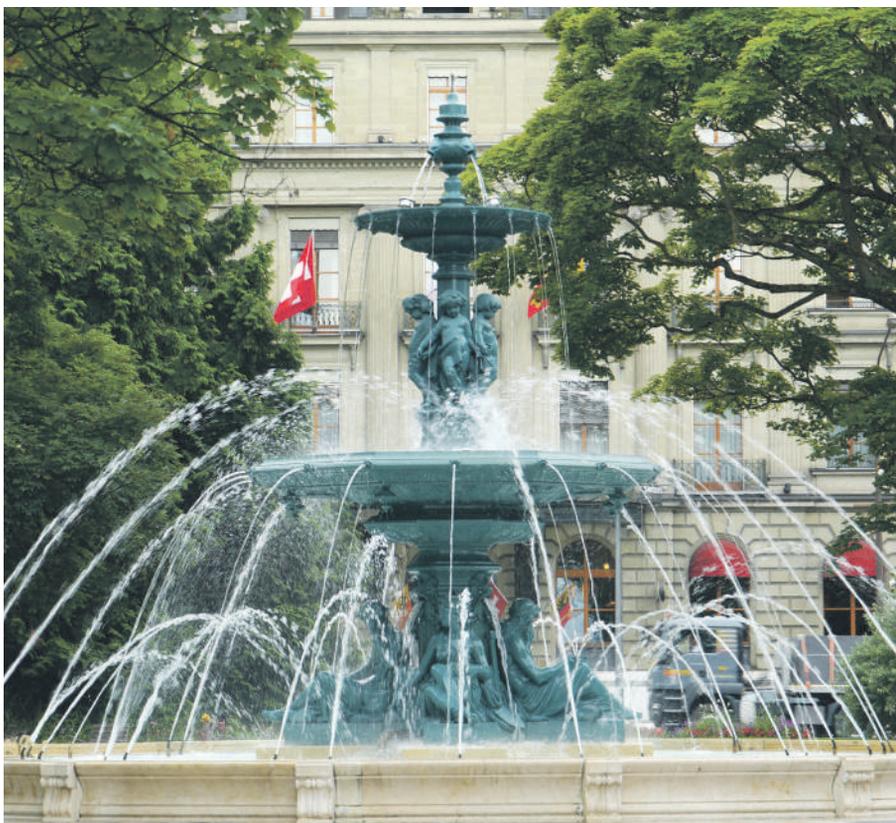
Städte: jede Woche ist irgendetwas los. Wenn man will, erlebt man jeden Abend etwas Neues. Das kann ziemlich anstrengend sein auf Dauer.

Jetzt komme ich doch mal zum Studium. Auch wenn ERASMUS-Studierenden nachgesagt wird, studieren würde nicht in ihr primäres

Tätigkeitsfeld fallen: ich habe mich ganz individuell doch einige Male in die Uni getraut. Die Université de Genève ist nicht mal halb so groß wie die Uni Göttingen. Dennoch ist sie in der Schweiz wie in Europa ähnlich renommiert. Aus dem Ausland kommen vor allem Juristen in die Stadt, um die Angebote für Europäisches Recht zu nutzen. Mein Studienfach – Germanistik – ist in Genf eher ein Winzling. Im Gegensatz zu Göttingen, wo das Deutsche Seminar riesig ist, mit was weiß ich wie vielen Studierenden. Das Departement Allemande in Genf umfasst nur etwa 120 Personen. Studierende, Dozenten und Angestellte. Das ist sehr familiär und man bekommt einen sehr guten Kontakt zu den Professoren. Und was kann die Uni Göttingen besser? Was mich schwer schockiert hat, ist der Umfang der Bibliothek. Im ersten Moment wusste ich nicht, was ich mit diesem etwas größeren Kellerraum anfangen sollte. Da ist die Bibliothek in

Göttingen doch sehr viel komfortabler und dazu auch noch ein Präsenzbestand. Das heißt, dass nicht auch noch die wenigen Bücher ausgeliehen sind, die sich in der Genfer Abteilung finden lassen würden.

Noch ein kleiner Seitenhieb: Der Unterricht an sich ist in der Schweiz anders aufgebaut als in Deutschland. Es wird viel mehr vergleichend und kontextualisierend gearbeitet. Ich finde das angenehm, weil man alles in einem größeren Umfeld sieht und mehr Zusammenhänge versteht. Zudem hat Kritik einen anderen Stellenwert. In den ersten Stunden war ich regelrecht überfordert davon, dass Dozenten mich nach meiner Meinung fragten



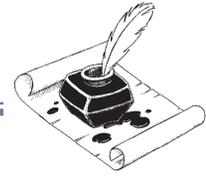
Genf hat viel zu bieten: hier der Brunnen im Englischen Garten der Stadt

Erich Westendarp/pixelio.de

und 200 weitere internationale Organisationen haben ihren Sitz im Cartier de Nations. Das macht die Stadt zum internationalen Zentrum der Schweiz neben Zürich. So leben rund 200 Nationalitäten innerhalb der Stadtgrenzen. Man könnte auf die Idee kommen, dass es gar keine Echtgenfer gibt. Und tatsächlich habe ich in den ganzen sechs Monaten dort höchstens drei Exemplare kennengelernt. Genf vereint also die Vorteile einer Kleinstadt und einer Großstadt. Man kann überall zu Fuß hingehen. Die Stadt ist multikulturell. Das Angebot an Bars, Kinos, Clubs und Museen ist gut. Dabei spielen natürlich auch die Preise eine Rolle. In Genf hat

lohnt allein schon wegen der Landschaft. In nächster Nähe finden sich Mont Blanc und das Jura. Und dann ist da noch der See. Für mich übte der See immer eine gewisse Faszination und Anziehungskraft aus, aber der Anblick von so viel klarem Wasser hat auch allen meinen Besuchern und Freunden die Sprache verschlagen. Das Wasser vermisse ich in Göttingen sehr.

Und das Studium? Die Zeit als ERASMUS-Studierende ist ganz besonders. Man trifft in Genf auf unfassbar viele Leute von überall aus der Welt. Von der Uni wird viel für Austauschstudierende organisiert. Ob wöchentliche Abende in der Bar oder Touren in umliegende



und tatsächlich an meiner Antwort interessiert waren. Noch schockierter war ich, als ein Professor zu einem meiner Hausarbeitsthemen sagte, ich müsse innovativer arbeiten. Forschen und neue Erkenntnisse stehen im Vordergrund und ist oberstes Interesse von Studierenden und Dozenten. Ich war damit überfordert und es dauerte etwas, ehe ich in den neuen Lehrstil eingefunden hatte. Seitdem bin ich überzeugt davon, dass es darum beim Studium eigentlich geht, um neue Erkenntnisse. Und davon habe ich in Genf einige erlangt. Der Aufenthalt hat sich in jedweder Weise gelohnt. Man bekommt einen neuen Blick auf die Dinge. Jetzt kann ich in Göttingen

wieder mein Studium angehen. Auch wenn die Dinge hier nicht so liegen wie in Genf, weiß ich ja, wie es laufen kann. Göttingen hat natürlich auch Vorteile und das Studieren macht hier aus anderen Gründen Spaß als in Genf, aber manchmal wünsche ich mich schon zurück. Fernweh hatte ich schon immer. Und dieses Fernweh kann eine Stadt wie Göttingen nicht befriedigen. So sehr sie es versucht, ist sie eben eine deutsche Studentenstadt. Aber auch das hat seine Vorteile, wie ich gerne zugebe. Der Campus ist vor allem im Sommer ein Erlebnis. Dazu kann man in der Stadt Fahrrad fahren, was man sich in Genf, dank französischem Fahrstil und

Überfüllung, nicht antun möchte. Die Bibliotheken sind riesig, ebenso ist es das studentische Angebot. Und ich finde es jetzt entspannend, wenn die Sekretärin des Prüfungsamts mich wenigstens auf Deutsch mit verständlicher Bürokratie in den Wahnsinn treibt. Man lernt Gelassenheit im Ausland. Was Lässigkeit anbelangt, ist Göttingen jedoch unschlagbar. Entspannt zu sein, fällt schwer in einer Stadt wie Genf. Und dann sind da noch die Pappenheimer zuhause, die einen zurücklocken. Ich kann nicht ohne meine Pappenheimer und die konnte ich eben nicht mitnehmen. Was habe ich noch vermisst? Richtig guten Kebab für drei Euro.

**KOMMENTAR**

# Remakes, Reboots, Recycelt

von Jan Heemann

Wer dieses Jahr (oder auch letztes) versucht hat, ins Kino zu gehen, ist nicht unbedingt enttäuscht worden. Aber es gibt keinen Trend, der so auffällig ist wie das Ausgraben und Wiederholen von etwas, das man irgendwo entweder schonmal gesehen oder wenigstens vom Originalmaterial gehört hat. Selten sind so dermaßen viele Remakes und Reboots und sinnlose Adaptionen aus Hollywood zu uns herübergekommen, wie in den letzten Jahren. Während einige Remakes nicht unbedingt etwas Neues sind aber auch nichts Schlechtes (z.B. Evil Dead), sind die Reboots eigentlich eine noch dreistere Variante der Geldmaschinerie. Bei Remakes muss schließlich noch stets die Balance gefunden werden zwischen dem Original und der Originalität. Bei einem Reboot wird sich stattdessen zwar eine „neue“ Geschichte überlegt, diese be-

trachtet aber meistens nur eine andere Dimension des Originals und erzählt daher zwar etwas leicht Verändertes, aber ist dem Original gegenüber ohne Verantwortung (z.B. The Amazing Spiderman). Das ist deswegen ein so billiger Trick, da die Leute nicht nur etwas Altes als neu verkauft bekommen ohne den Hinweis darauf, dass es fast nichts mit dem Originalfilm zu tun hat, sondern es ist auch Druck, der hier ausgeübt wird. Wer die vorherigen Teile mochte, wird geködert. Der Besucher denkt, er würde an die Filme, die er bereits kennt, erinnert werden und größere Fans des Themas fühlen sich auch noch dem Material gegenüber verpflichtet: Wenn ich den jetzt nicht sehe, fehlt mir ja etwas. Die Anbindung des Zuschauers an das Gewohnte funktioniert immer. Wenn ein Film eine bestimmte Menge an Geld einspielt, wird er unter Garantie(!) eine Fortsetzung bekommen, ungeachtet der Tatsache,

dass Fortsetzungen eigentlich immer schlechter sind, als ihre Vorgänger. Horrorfilme (z.B. Saw VII) und Actionfilme (z.B. Fast and Furious 6) sind von diesem Phänomen schon seit ihrem Anbeginn betroffen. Zeit ist Geld, bloß nichts Neues erfinden und wer die ersten sechs Teile gesehen hat, wird sich aus Verzweiflung oder aus Spaß heraus auch noch den siebten Teil angucken. Und Nein! Nicht jede Fortsetzung ist Schwachsinn (z.B. Der Pate 2 oder Terminator 2), aber das Kino muss sich verändern, damit so etwas wie Star Wars Episode VII-IX gar nicht passieren und die noch lebenden Fans der ersten Filme beleidigen darf. Die Wayans-Brüder haben im Abspann von Scary Movie geschrieben, dass sie keinerlei Fortsetzung drehen wollen. Ich wünschte mir, sie hätten sich daran gehalten, aber der zweite und auch der fünfte Teil wären bestimmt auch ohne sie Mist geworden.

## TERMINE

### Open Air Kino im Brauweg 27. Juni bis 31. August

Das alljährliche Kino unter freiem Himmel beginnt dieser Tage. Im Freibad Brauweg, welches zur Eiswiese gehört, werden jeden Donnerstag, Freitag und Samstag wieder Filme auf einer großen Leinwand gezeigt. Die Karte kostet 7 Euro. Sie beinhaltet nicht nur den Film, der jeweils um 20.00 Uhr anfängt, sondern auch das Freibad selbst, in dem man sich jederzeit abkühlen oder vor Filmbeginn schwimmen kann.

Das Kinofestival wird vom Programmkino Lumière veranstaltet. Unter anderem werden folgende Filme gezeigt: „Oh Boy“, „Ted“, „Silver Linings“, „James Bond – Skyfall“, „Django Unchained“ und „Der Hobbit“.

.....

### Open Air im Kaiser-Wilhelm-Park 16. und 17. August

Der Kaiser-Wilhelm-Park öffnet sich wie jedes Jahr wieder seinem kleinen, aber feinen Open-Air Festival. Am Freitag spielen ab 19.30 Uhr zuerst die Gewinner des Vorentscheids des „Local Heroes Bandcontests“. Im Anschluss geben sich die Göttinger A capella Künstler „Maybebop“ die Ehre. Danach spielt der ehemalige Eurovisionsteilnehmer Max Mutzke. Den Abschluss bilden die Funk-Band „What The Funk“.

Am Samstag um 20.00 Uhr beginnen die Gewinner des „Rock Im Kauf Park“-Contests. Ihnen folgen „Ray Wilson & The Berlin Symphony Ensemble“, die eine große Reihe von Genesis Songs spielen werden.

.....

### Göttinger Theatertage 31. August und 1. September

Ende August finden die Göttinger Theatertage statt. Im Deutschen Theater wird dabei „Winter. Ein Roadmovie“ am 31. August um 19.00 Uhr aufgeführt. Am selben Abend um 21.00 Uhr gibt es eine Lesung von „Psycho“ der Romanvorlage zum gleichnamigen Hitchcockfilm mit Klavier- und Gesangsbegleitung, um die Stimmung des Romans vollständig zu transportieren. Am 1. September wird abends zum vorerst letzten Mal die Miles Davis Hommage von Henning Mankell aufgeführt. Der Beginn ist um 20.00 Uhr.